

Dr. h.c. Ernst Müller : mehr als verdiente, aber späte Ehrung

Autor(en): **Stamm, G.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA**

Band (Jahr): **58 (1987)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-810550>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Patient – seine Rechte, seine Pflichten

Der **Tag der Kranken** am Sonntag, 1. März 1987, steht unter dem Motto «**Der Patient – seine Rechte, seine Pflichten**».

Kranke und gesunde Menschen sind gleicherweise Glieder unserer Gesellschaft. Leider wird den Kranken, die in ihren Handlungs- und Denkfähigkeiten eingeschränkt sind, oft nicht mehr zuge-
traut, dass sie für ihren Alltag, ja sogar für ihr Leben, selber entscheiden können. Hier bedarf es des Umdenkens: Der Mensch ist auch dann als vollwertiger Partner zu betrachten, wenn es um Entscheidungen über das Leben, über die Wiederherstellung und die Erhaltung der Gesundheit geht. Dazu müssen Patient und Betreuer gemeinsam nach Lösungen suchen. Der endgültige Entscheid, auf welche Weise die Gesundheitsdienste sich seiner annehmen, soll aber nach Möglichkeit immer dem Patienten selber überlassen werden.

Im Hinblick auf den Krankensonntag findet am 25. Februar 1987 im Alfa-Zentrum in Bern ein öffentliches *Podiumsgespräch* statt, an dem vor allem die Information des Patienten diskutiert wird. Am Podium nehmen teil: Dr. Karl Zimmermann, Verbindung der Schweizer Ärzte, Pfr. Peter Simmler, VESKA, Dr. Jost Gross, Pro Mente Sana, und Dr. Gerhard Kocher, Schweizerische Gesellschaft für Gesundheitspolitik. Das Gespräch wird geleitet von Hanspeter Gschwend, Radion DRS.

Traditionsgemäss wird sich der Bundesrat über das Radio an die Bevölkerung wenden. Im ganzen Land sind Organisationen, Vereine, Kirchen und Private eingeladen, den *Tag der Kranken* zu unterstützen, der wie jedes Jahr auch allen Langzeitpatienten im Spital, im Heim und zu Hause gewidmet ist.

Im Zentralkomitee *Tag der Kranken* sind die dreizehn wichtigsten Organisationen des schweizerischen Gesundheitswesens vereinigt.

Zentralkomitee Tag der Kranken

Konferenz der Schweizerischen Gesundheitsligen – Konkordat der Schweizerischen Krankenkassen – Pro Mente Sana – Schweizer Berufsverband der Krankenschwestern und Krankenpfleger – Schweizerische Gesellschaft für Gesundheitspolitik – Schweizerischer Samariterbund – Schweizerische Sanitätsdirektorenkonferenz – Schweizerisches Rotes Kreuz – Schweizerische Vereinigung der Gemeindefranken- und Gesundheitspflege-Organisationen – Schweizerische Zahnärztegesellschaft – Verbindung der Schweizer Ärzte – Vereinigung «Das Band» – Vereinigung Schweizerischer Krankenhäuser (VESKA).

Dr. h. c. Ernst Müller

Mehr als verdiente, aber späte Ehrung

Wie bereits in der Dezemberrummer kurz erwähnt, hat der langjährige Leiter des Landerziehungsheims Erlenhof, *Ernst Müller*, am Dies academicus der Universität Basel von der Juristischen Fakultät die Würde eines Ehrendoktors erhalten. Die von Prof. Stratenwerth gehaltene Laudatio hat folgenden Inhalt:

«... der als langjähriger Leiter des «Landheims Erlenhof», Reinach, Pionierarbeit auf dem Gebiet der Heimerziehung schwieriger Jugendlicher geleistet und damit weit über die Landesgrenzen hinaus Anerkennung gefunden hat.

... der in zahlreichen Vorträgen und Schriften das Verständnis für die Probleme des Heimwesens gefördert und dessen Entwicklung auf diesem Wege wesentlich beeinflusst hat.

... der durch seine Aufgeschlossenheit, seine Menschlichkeit, seine Sachkenntnis und sein Engagement zum verpflichtenden Vorbild für alle geworden ist, die sich der Erziehungsarbeit mit schwierigen Jugendlichen verschreiben.»

Während 36 Jahren ist Ernst Müller, wie in der Laudatio erwähnt, als vorbildlicher Leiter dem Landheim Erlenhof vorgestanden.

Manchem seiner damaligen Erzieher (der Schreibende zählt sich auch dazu) hat er wertvolle Impulse für ihre spätere Tätigkeit vermittelt. Ein schöner Beweis, dass allein zirka anderthalb Dutzend Mitarbeiter später selber die Leitung eines Erziehungsheimes übernehmen konnten. Auf seinen 80. Geburtstag hat ja der VSA eine umfangreiche Festschrift herausgegeben. Ernst Müller war vor über 40 Jahren Präsident des VSA. Ebenso stand er später auch eine Reihe von Jahren dem schweiz. Verband für erziehungsschwierige Kinder und Jugendliche SVE als Präsident vor. Während dreier Jahrzehnte hat er auch an der Basler *Berufsschule für Heimerziehung* Unterricht erteilt. Im Vordergrund seiner Tätigkeit standen für ihn aber immer die ihm anvertrauten Jugendlichen, denen er mit grossem Einfühlungs- und Beurteilungsvermögen stets als ein von seinen Zöglingen voll akzeptierter Erzieher mit natürlicher Autorität und viel Verständnis begegnete.

An dieser Stelle sei noch einmal Ernst Müller für sein vielseitiges Wirken in der Heimerziehung herzlich gedankt. Ganz herzliche Glückwünsche seien ihm auch im besonderen für den honoris causa ausgesprochen. Möge ihm auch für die weiteren Jahre Gesundheit und Wohlergehen geschenkt sein.

G. Stamm

Lebenshilfe im Heilpädagogischen Zentrum Johanneum

Behinderte werden Berufsleute

Der schärfere Wind in der Wirtschaft, Konkurrenzdruck, Steigerung der Produktion und wegrationalisierte Arbeitsplätze treffen die schwächeren Glieder unserer Gesellschaft mit voller Härte. Auch Behinderte gehören dazu, und für sie ist deshalb eine solide berufliche Grundausbildung besonders wichtig. Mit der gesetzlich anerkannten Anlehre leistet das Heilpädagogische Zentrum Johanneum im toggenburgischen Neu St. Johann wertvolle Lebenshilfe.

1902 in den Räumlichkeiten des bereits hundert Jahre vorher aufgehobenen Klosters eingerichtet, schult das vom «Gemeinnützigen Verein Johanneum» getragene Zentrum gegenwärtig über 200 Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene, die aus den Kantonen St. Gallen, Thurgau, Graubünden, beider Appenzell, Glarus, Zürich, Schaffhausen, Schwyz und anderen sowie aus dem Fürstentum Liechtenstein stammen. In der von der Invalidenversicherung, von Kantonen, Gemeinden, Kirchgemeinden, Firmen und Privaten unterstützten Institution werden Geistig- und stark Lernbehinderte ab dem 7. Altersjahr gezielt gefördert. Der Eintritt kann selbstverständ-

lich auch später erfolgen, wenn zum Beispiel im Verlaufe des Regel- oder Sonderschulbesuchs am Wohnort ernsthaft Schwierigkeiten auftreten. Ziel der umfassenden Bemühungen rund um das behinderte Kind ist die Integration in die Gesellschaft, wobei die Vermittlung beruflicher Kenntnisse durch versierte Fachleute anschliessend an den Besuch der zentrumseigenen Berufswahlklasse die Krönung einer Schulung im Johanneum bedeutet.

Franco, 18jährig, Schreinerlehrling

Franco Vincenti ist 18jährig, stammt aus dem Engadin und weilt seit Frühjahr 1985 im Johanneum. Offen erzählt er von früher: «An meinem Wohnort besuchte ich die normale erste und zweite Klasse. Dann traten Probleme in den Hauptfächern Sprache und Rechnen auf. Darum erfolgte die Einweisung in die Hilfsschule St. Moritz und später in ein Schulheim bei Chur. Vor anderthalb Jahren veranlasste unser Kinderarzt in St. Gallen einen Übertritt ins Johanneum. Hier gefällt es mir recht gut, und ich hoffe, im kommenden Frühjahr meine zwei-jährige Schreiner-Anlehre abschliessen zu können.» Stellvertretend auch für andere Ausbildungsverantwortliche weist der seit